



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Essen**

**Ehlgötz, Hermann**

**Berlin-Halensee, 1925**

Aus der Geschichte der Stadt, von Professor Dr. Konrad Ribbeck, Essen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96344)



## AUS DER GESCHICHTE DER STADT

VON PROFESSOR DR. KONRAD RIBBECK, ESSEN

Den ersten Grund zur Stadt Essen hat vielleicht Karl der Große gelegt, denn der Ort, der südlich der alten sächsischen Bauerschaft Altenessen an der Kreuzung des Hellweges mit einer Straße aus dem Vest Recklinghausen nach den Ruhrübergängen von Werden und Kettwig erwuchs, verdankt seinen Ursprung wahrscheinlich einem während der Sachsenkriege angelegten fränkischen Kastell.

Im Anschluß an diese Befestigung begründete um 850 Bischof Altfred von Hildesheim ein Frauenstift für die Töchter des sächsischen Adels, das durch die Freigebigkeit der karolingischen Könige, später des sächsischen Königshauses zu einem der ersten Stifter des Reiches erwuchs. Der Immunitätsbezirk, der in einem Mauerring Kirche und Stiftsgebäude, die Wohnungen des Gesindes, der bewaffneten Dienstmannen und vielleicht einiger Juden einschloß, wurde noch im 19. Jahrhundert als „die Burg“ bezeichnet.

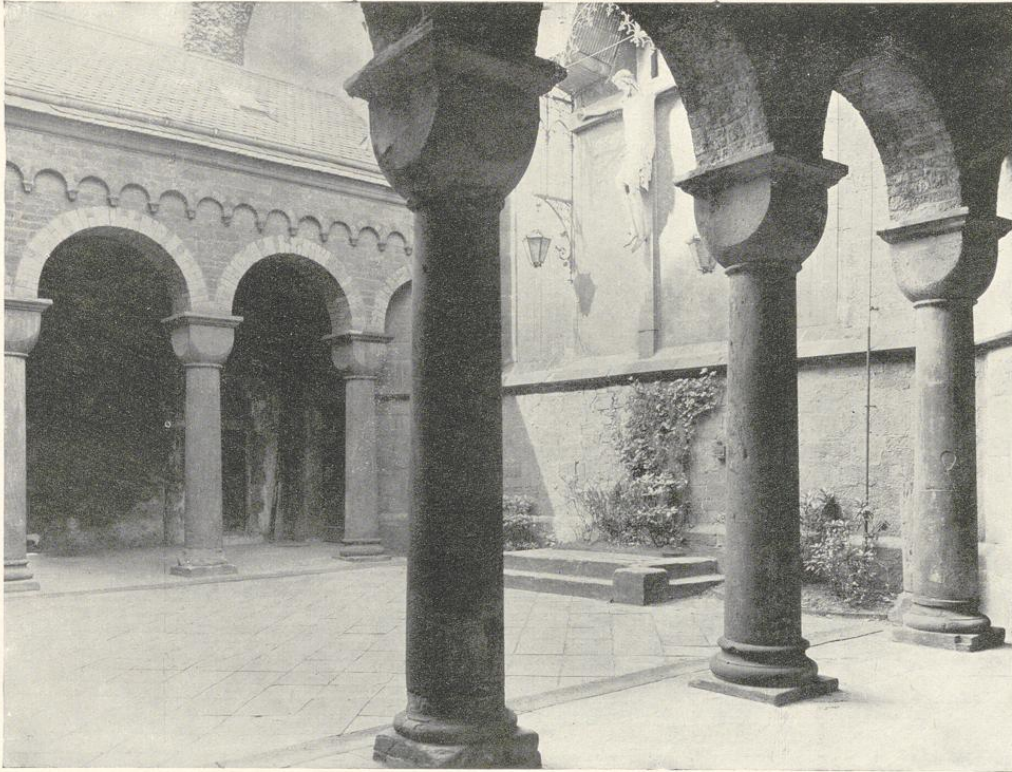
Seine höchste Blüte erreichte das Stift um das Jahr 1000 unter der Äbtissin Mathilde, einer Enkelin Ottos des Großen, der die Stiftskirche ihren schönen Westbau und die wertvollsten Stücke ihres reichen Schatzes verdankt. Die Märkte des Stiftes zogen eine Bevölkerung von Handwerkern und Kaufleuten heran, die innerhalb der Burgfreiheit keinen Platz mehr fand. Während des 11. Jahrhunderts entstand vor dem nördlichen Burgtor eine Ansiedlung, deren winklige, planlos angelegte Straßen sich um einen viereckigen Marktplatz für die Wochenmärkte und die 1056 eingeweihte Marktkirche zusammenschlossen.

Seit dem Niedergang des deutschen Kaisertums, an dem die Reichsstifter nun keinen Rückhalt mehr fanden, wurde Essen zum Zankapfel für die benachbarten weltlichen Großen und die Erzbischöfe von Köln, die alle

Einzelgewalten am Niederrhein und in Westfalen unter ihre Landeshoheit zu bringen suchten.

Im Kampf um die Vogtei des Stiftes Essen, die namentlich auch die Gerichts- und Polizeigewalt in der entstehenden Stadt einschloß, tötete 1225 bei einem Überfalle Graf Friedrich von Isenburg den Erzbischof Engelbert von Köln. 1244 erstürmte Erzbischof Konrad von Hochstaden die von den Söhnen des Isenburgers zur Behauptung der Essener Vogtei errichtete Feste Neu-Isenburg und brachte Stift und Stadt Essen in seine Gewalt. In dem von dem Erzbischof angelegten großartigen System von Burgen und Städten nahm die planmäßig erweiterte und mit einem festen Mauerring versehene Stadt Essen als Hauptstützpunkt der kölnischen Macht im westlichen Westfalen eine wichtige Stellung ein. Freilich suchten während des nun hereinkommenden Interregnums heftige Parteikämpfe das Stift heim, in denen das Langhaus der Münsterkirche in Flammen aufging. Bei dem neuen König, Rudolf von Habsburg, suchte die Äbtissin von Essen Schutz gegen die Übermacht des Erzbischofs. Schließlich kam nach der Schlacht bei Worringen, in der die von Rudolf begünstigten rheinischen und westfälischen Großen den Erzbischof Siegfried von Westerburg gefangen nahmen, die Essener Vogtei in die Hände der Grafen von der Mark, die dieses Verhältnis allmählich zu einem festen, erblichen Recht gestalteten.

Stadtherrin war nun die Äbtissin, die die zerrüttete Ordnung im Stift wieder herstellte und die zerstörten Teile des Münsters in gotischem Stile neu erbaute. Aber schon während des 14. Jahrhunderts begann die Stadt, die als Mittelpunkt einer fruchtbaren Landschaft durch Gewerbe und Handel emporblühte, sich von der Abhängigkeit zu lösen. 1377 benutzte sie die Anwesenheit Kaiser Karls IV.,



Hof zwischen Johannes- und Münsterkirche, genannt „Das Paradies“

um sich von ihm die Reichsunmittelbarkeit zusprechen zu lassen. Zwar gelang es der Äbtissin einige Jahre später, die Bürger von neuem zur Huldigung zu zwingen; aber die Stadt nahm ihre Ansprüche wieder auf, und zwar mit verstärktem Nachdruck, seitdem im 16. Jahrhundert durch das neu aufblühende Büchsenmachergewerbe und den dadurch hervorgerufenen Handel, insbesondere nach den Niederlanden, Wohlstand und Selbstbewußtsein der Bürgerschaft einen früher nicht geahnten Aufschwung genommen hatten.

Eine weitere Verschärfung erfuhr der Gegensatz von Stift und Stadt, seit im Jahre 1563 der größere Teil der Bürgerschaft sich der Reformation zuwandte und der Magistrat sich für sein Recht, die Neuerungen einzuführen, auf die Reichsunmittelbarkeit der Stadt berief. Es standen nun in dem engen Mauerring der Stadt Essen zwei kleine Welten einander gegenüber; in der Burgfreiheit die abgeschlossene, mehr und mehr streng katholische Welt des kleinen Hofhalts, des gräflichen Damen- und

des bürgerlichen Stiftsherrenkapitels und der fürstlichen Beamtschaft, in der Stadt die ganz überwiegend lutherische bürgerliche Sphäre mit ihrem aus Kaufleuten und Juristen bestehenden Patriziat und ihrer derben, fleißigen und in bescheidenem Wohlstande lebenden Handwerkerbevölkerung.

Der Dreißigjährige Krieg traf das an der großen Verkehrsstraße des Hellwegs liegende Essen mit besonderer Schwere und zerrüttete schließlich vollkommen die Vermögensverhältnisse der früher wohlhabenden Stadt. Das 18. Jahrhundert brachte vollends mehr und mehr auch die Gewehrfabrikation zum Erliegen, und als schließlich die große Säkularisation des Jahres 1803 der Selbständigkeit von Stift und Stadt ein Ende machte, da wies die Stadt noch mehr als das Stift die Zeichen völligen Verfalles auf.

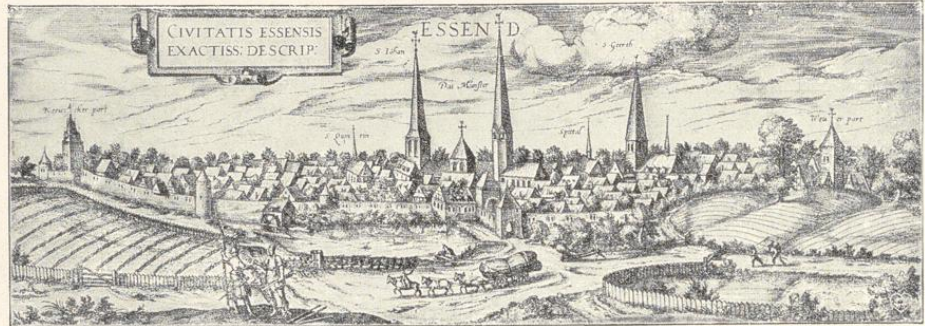
Nur im Rahmen eines großen Staates und seines organisierten Verkehrs- und Wirtschaftslebens konnten die reichen Entwicklungsmöglichkeiten des Ländchens sich



Altargemälde des Bartholomäus Bruyn (1522–25) in der Münsterkirche, die Kreuzabnahme darstellend. Im Hintergrunde ist das Stadtbild Essens um 1525 sichtbar (Steeler Tor, Marktkirche und Münsterkirche). Das Stadtbild ist in eine phantastische Landschaft hineingesetzt



Nische in der Münsterkirche mit Darstellung der Kreuzabnahme in Gemälde und Plastik



Essen um 1581 (nach einem Bilde im Museum der Stadt Essen)

auswirken. Aber der unglückliche Krieg von 1806 riß Essen schon nach kurzer Zeit wieder vom preußischen Staate los, und das Großherzogtum Berg, dem es zugeeilt wurde, vermochte, durch die französische Zollgrenze von seinen nächsten Absatzgebieten abgeschlossen, keine Industrie zur Blüte zu bringen. Als Essen 1815 endgültig zu Preußen zurückkehrte, war der Staat durch die schwere Kriegszeit verarmt und vermochte nur langsam und allmählich wirksame Hilfe zu leisten.

Eine bescheidene Landstadt von 4000 Einwohnern, mit niedrigen, fast durchweg in Fachwerk errichteten Häusern von zum Teil landwirtschaftlichem Gepräge, mit vielen Gärten, Viehställen und Scheunen, so war Essen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, so blieb es auch noch, nachdem der mittelalterliche Mauerring und die düsteren Tore gefallen waren, bis über die Mitte des Jahrhunderts. Nachdem das beginnende Maschinenzeitalter den alten, aber fast schon zum Erliegen kommenden Steinkohlenbergbau neu belebt hatte, hob sich durch den Zuzug von Bergleuten allmählich die Bevölkerungszahl. Das Unternehmen, dem Essen seinen Weltruf verdanken sollte, die Kruppsche Gußstahlfabrik, rang sich mit der größten Anstrengung und unter schweren Gefahren, die oft seinen Bestand in Frage stellten, langsam empor. Seit dann 1850 die große Wechselwirkung von Industrie, Bergbau und Eisenbahnverkehr in Schwung gekommen war, die Tiefbauzechen nördlich von Essen in Betrieb genommen waren und Krupp seinen Siegeslauf begonnen hatte, trat Essen in die Reihe der Industriestädte ein. 1858 hatte es 17 000 Einwohner. 1860—1863 wurde für die Stadterweiterung der erste Bebauungsplan aufgestellt. Die Gelegenheit, bei der Niederlegung der alten Befestigungen einen Promenadengürtel für die Stadt zu gewinnen, war bei der Dürftigkeit der Zeitverhältnisse in den 20er Jahren versäumt worden. Jetzt wurde

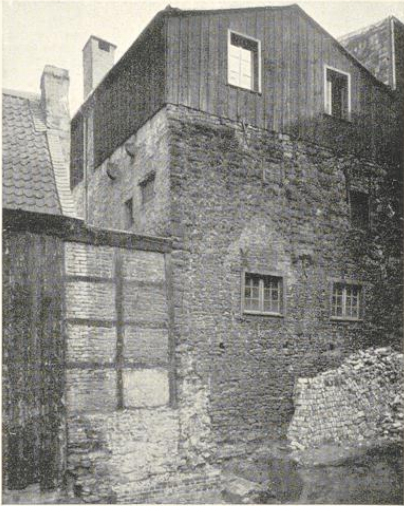
wenigstens ein leider nicht ganz geschlossener Kranz von einigermaßen breiten Ringstraßen geschaffen.

Dem Wachstum des Kruppschen Werkes, das in den folgenden Jahrzehnten sich zum größten gewerblichen Unternehmen Deutschlands emporschwang, und des rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues, der mehr und mehr seinen Mittelpunkt in Essen fand, ist die Stadt in bald schnellerem, bald langsamerem Zeitmaß, den Hochkonjunkturen und Krisen des Wirtschaftslebens entsprechend, gefolgt. 1896 war die Einwohnerzahl von 100 000 erreicht.

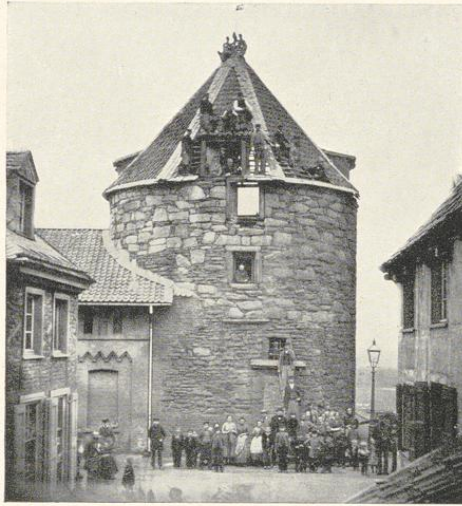
Inzwischen hatte sich auch das alte Weichbild der Stadt allmählich mit Straßen gefüllt, im Norden und Osten mit zum Teil engen und häßlichen Arbeitervierteln, im Süden mit einem freundlichen Wohnviertel für Bürger und Beamte, während den Westen die Kruppsche Fabrik einnahm. Rings herum hatte sich ein Kranz von dichtbewohnten Vororten gelegt. Diese der Stadt einzugliedern, eine den Bedürfnissen der wachsenden Großstadt entgegenkommende, vorausschauende Bebauungspolitik einzuleiten, ergab sich als eine dringende Aufgabe der Verwaltung, die frühzeitig erkannt und in die rechten Hände gelegt zu haben, ein wesentliches Verdienst des verstorbenen Oberbürgermeisters Zweigert ist.

Hand in Hand mit dieser Tätigkeit der Stadt ging die umfassende, von sozialen, bald auch von künstlerischen Gesichtspunkten geleitete Wohnungsfürsorge der Firma Krupp, später auch einzelner Zechenverwaltungen.

Der Einwohnerzahl von einer halben Million sich nähernd, als Hauptvorort der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie, an deren großen Aufgaben und Erfolgen, wie an ihren Gefahren und Nöten aufs engste beteiligt, so ist Essen in die schwere Schicksalszeit unseres Volkes hineingegangen, deren Verlauf wir mit bangem Herzen erleben, an deren siegreicher Überwindung mitzuwirken die in unserer Stadt geleistete Arbeit an erster Stelle berufen ist.



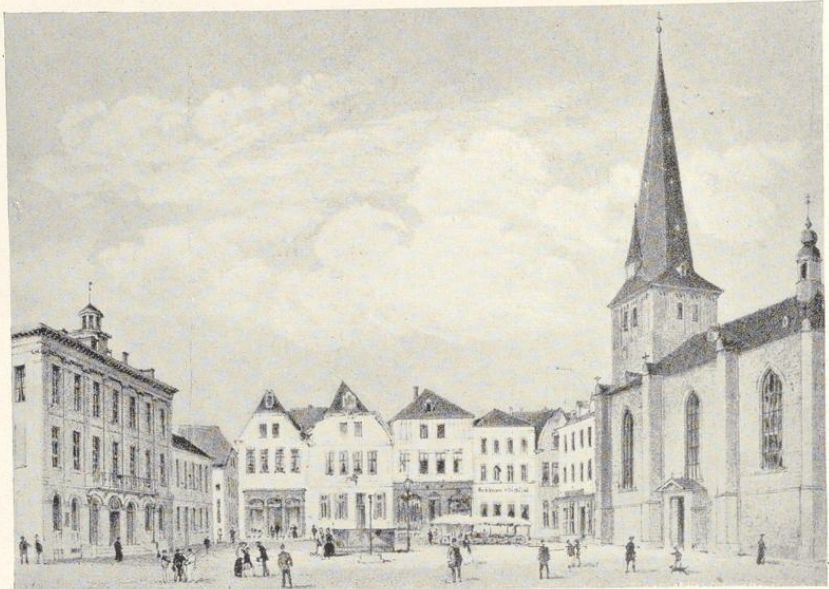
Der Zwölfling, alter Turm an der Grenze der Stiftsfreiheit gegen die Stadt. Standort war zwischen Steeler- und Bergstraße (Photo im Museum der Stadt Essen)



Heckingsturm, letzter Turm der Stadtbefestigung. Standort Ecke Kastanienallee und Turmstraße. Abgebrochen 1861. (Photo im Museum der Stadt Essen)



Stadtplan 1823 (aufgenommen durch Geometer Heyden)



Der alte Marktplatz von Osten gesehen um 1860—70 (nach einem Bilde im Museum der Stadt Essen)



Noch heute vorhandene alte Häuser am Pferdemarkt